

**Nationalpark:** Holzrechte, Wildsauen, Tourismus, Arbeitsplätze – die Debatte um einen möglichen Nationalpark im Spessart ist vielschichtig. Ein wesentlicher Aspekt ist das Konkurrenzverhältnis Buche/Eiche und damit die Artenvielfalt. Darum geht's hier.

## »Die Buche braucht eine Chance«

Burkhard Büdel: Der Frammersbacher Biologie-Professor plädiert für einen Nationalpark plus Biosphärenreservat im Spessart



Betont die weltweite Bedeutung der Spessarter Buche: Biologie-Professor Burkhard Büdel aus Frammersbach. Dieser Baumart wegen spricht sich der 63-Jährige für einen Nationalpark im Spessart aus.

Foto: Stefan Gregor

Von unserem Redakteur  
**MATTHIAS SCHWIND**

**FRAMMERSBACH.** Nationalpark im Spessart – ja oder nein? Diese Frage wird kontrovers diskutiert, seit Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU) im Sommer bekannt gab, dass im Freistaat ein weiterer Nationalpark eingerichtet werden soll. Der Spessart gilt als heißer Kandidat. Im Gespräch mit unserem Medienhaus bezieht Biologie-Professor Burkhard Büdel (63) aus Frammersbach Stellung.



Nationalpark  
Spessart

**Das Umweltministerium hat einen Flächenvorschlag für einen Nationalpark im Spessart vorgelegt: 10900 Hektar, von Weibersbrunn, Rothenbuch, Rechtenbach an der oberen Grenze bis hinab nach Bischbrunn, Altenbuch und über Dammbach zurück. Was halten Sie davon?**

Dieser Vorschlag ist suboptimal. Der Wermutstropfen ist die Trennung des Gebiets durch die A3. Ohne Zweifel. Wir wissen sehr genau, dass Trennungen einen Riesen-Einfluss auf die biologische Vielfalt haben – in negativer Hinsicht. Der Vorschlag beinhaltet aber interessante Waldabschnitte. Ich bin für den Nationalpark und muss sagen: Das Gebiet hätte ich gerne ein bisschen größer.

**Was können Sie sich vorstellen? Warum geht man im Norden nicht bis nach Wiesthal/Partenstein?**

**Und die Fläche südlich der A3? Im Zweifelsfall drinlassen. Denn: Je größer ein Nationalpark ist,**

desto höher ist grundsätzlich die Artenvielfalt. Aber noch wichtiger als die Größe ist die strukturelle Vielfalt.

**Was bedeutet das?**

Die Vielfalt der Landschaftselemente. Dazu gehören Hochflächen, Täler und Felsenmeere. Der Begriff Biodiversität wird in der Öffentlichkeit falsch benutzt. Biodiversität steht auf drei Säulen: landschaftliche Vielfalt, genetische Vielfalt und Artenreichtum, zum Beispiel Pflanzen, Insekten und Pilze. Alle drei Säulen bedingen einander. Meist ist nur von der Artenvielfalt die Rede. Die schiere Artenvielfalt reicht aber nicht aus. Es geht darum, wie die Organismen untereinander vernetzt sind. Das bedeutet: ohne Landschaftsvielfalt keine Pflanzenvielfalt, damit kaum Blütenvielfalt, in der Folge weniger oder keine Bienen und keine Bestäubung und ohne Bestäubung keine Obsternste.

**In der Debatte spielt nicht zuletzt die Artenvielfalt eine wichtige Rolle – und dabei das Verhältnis von Buche und Eiche. Was geschieht in einem Nationalpark, wenn die Eiche gegenüber der dominanten Buche nicht mehr von Försterhand geschützt wird?**

Dann wird die Eiche reduziert. Im Hochspessart haben wir durch die Forstwirtschaft, durch die Eichenzucht, einen Anteil von 25 Prozent. Daraus werden zwischen zwei und vier Prozent, wenn die Eiche nicht mehr gefördert wird.

**Was passiert auf Dauer?**

Reden wir über 150 bis 200 Jahre. Da wird sich das Waldbild ändern. Der Wald wird mosaikartig. Das heißt: Sehr alte Bäume werden absterben und Totholz bilden. Dann regeneriert sich der Wald. Das ist das nächste Stadium. Dieses Mosaiksystem kann man in natürlichen Wäldern beobachten.

**Und die Buche? Und die Eiche?**

Es geht um mehr als nur um Buche und Eiche. Im Nationalpark würde es wieder Pionierbäume geben, zum Beispiel die Eberesche. Diese Pionierbaumarten würden Lücken besetzen – dort, wo der alte Wald abgestorben ist. Es würden Straucharten kommen. Der Wald würde reicher strukturiert sein; junge Bäume, solche im mittleren Alter, reifere, solche, die abgestorben sind.

**Aber ist es denn nicht so: Wenn die Buche die Eiche überwächst und die Eiche abstirbt – dann bekommt der Wald einen dichten Schirm aus Buchenkronen. Darunter wird es dunkel und es wächst nichts nach, außer Buchen. So entstehen dunkle, hallenartige Buchenwälder...**

Ja. Was charakteristisch ist: Wir wissen ja sehr genau, wie sich der Spessart entwickelt hat in den

### Zur Person: Burkhard Büdel

**Burkhard Büdel wurde** 1953 in Frammersbach (Kreis Main-Spessart) geboren. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder. Am Fachbereich Biologie der Technischen Universität Kaiserslautern hat der Professor den Lehrstuhl für Pflanzenökologie inne. Büdel ist Fachmann für Artenvielfalt. Sein Spezialgebiet sind Algen und Flechten. Auch im Spessart hat er mehrfach geforscht. **Nach dem Besuch der** Frammersbacher Volksschule machte Büdel eine Bauzeichner-Lehre in Aschaffenburg; anschließend Mittlere Reife und Abitur in Hanau. In Darmstadt studierte er anschließend Chemie, bevor er als Biologiestudent nach Marburg wechselte. Wissenschaftliche Abschlüsse: 1982 Diplom in Biologie an der Universität Marburg; 1986 Promotion an der Uni Marburg; 1993 Habilitation (Botanik) an der Uni Würzburg. Büdel war unter anderem Stipendiat der Deutschen For-

schungsgemeinschaft am Forschungsinstitut Senckenberg in Frankfurt, Außenstelle Bieber.

Von 1995 bis 1997 war der gebürtige Frammersbacher Professor für Botanik an der Uni Rostock. Seit 1997 ist er Professor für Botanik an der TU Kaiserslautern.

**Forschungsreisen führten ihn** rund um die Erde – unter anderem nach Afrika, in die Antarktis, in die Arktis (Grönland, Spitzbergen), nach Asien, Australien, Neuseeland, quer durch Europa und nach Amerika. **Von Professor Büdel** wurden bisher unter anderem 130 Artikel in internationalen Journalen sowie 60 wissenschaftliche Bücher oder Buchkapitel veröffentlicht.

**Büdel wirkt im Arbeitskreis** mit, den der Spessartbund, Dachverband der hiesigen Wandervereine mit 16 000 Mitgliedern, zum Thema Nationalpark gegründet hat. (msd)

sind, werden verschwinden. Wie gesagt: Es wird sich auf Dauer mosaikartiger Wald entwickeln.

**Wir halten fest: In einem Nationalpark würden die Eichen ohne Eingriff des Menschen stark reduziert – und damit auch deren Artenvielfalt. Und die Buche?**

Es gibt viele Arten, die an der Eiche leben, aber auch an der Buche leben können. Dafür muss die Buche aber älter als 140 Jahre werden; zumeist ist sie da schon abgesägt und weiterverarbeitet. In einem Nationalpark würde sie ein hohes Alter erreichen.

» Ein Ausrottungsprogramm für die Eiche? Da kann ich als Biologe nur lachen. «

Burkhard Büdel, Artenvielfalts-Experte

**Mit welchen Folgen?**

Mit rund 140 Jahren wird die Borke der Buche rissig und die Organismen können sich dort genau so gut ansiedeln wie an der Eiche. Es gibt Flechten, die ausschließlich an der Buche wachsen. Bei Buche und Eiche zu sagen: Der eine Baum ist bei der Biodiversität wertvoller als der andere, das geht nicht. Ich vergleiche das, krass ausgedrückt, mit einem gewissen Rassismus gegenüber Baumarten – ohne das irgend jemandem unterstellen zu wollen. Jede Baumart ist im Geflecht der Artenvielfalt wichtig.

**Das bedeutet: In einem Nationalpark, in dem die Natur sich selbst überlassen bleibt, bekommen wir eine andere Artenvielfalt, die aber für den Biologen die gleiche Wertigkeit hat wie die Artenvielfalt heutzutage.**

Ja. Was charakteristisch ist: Wir wissen ja sehr genau, wie sich der Spessart entwickelt hat in den

schafft – nein. Das ähnelt dann schon eher einer vom Menschen geschaffenen Kulturlandschaft, wie wir sie heute haben.

**Was wäre die Alternative?**

Ein Biosphärenreservat. In einem solchen Reservat wird die landschaftliche Vielfalt durch menschliche Nutzung erhalten, auch durch Forstwirtschaft. Das sieht man in der Rhön wunderbar.

**Der Mensch greift dabei in die Natur ein – in Wiesentäler etwa, in Buchen-Eichen-Wälder.**

Genau. Bei der Diskussion wird eines vergessen: Die hohe Artenvielfalt, die wir im Spessart heute haben, geht nicht zuletzt zurück auf die extensive Landwirtschaft, wie ich sie aus meiner Kindheit in Frammersbach in den 50er Jahren kenne. Das ist heute rum. Landwirtschaft wie damals gibt es nicht mehr. Darunter leidet die Biodiversität. Deshalb brauchen wir ein neues Konzept.

**Also Biosphärenreservat statt Nationalpark?**

Nein.

**Sondern?**

Beides.

» Ich vergleiche das, krass ausgedrückt, mit einem gewissen Rassismus. «

Burkhard Büdel, Biologie-Professor

**Warum?**

Weil der Spessart für die Entwicklung der Buche ideal ist. Die Buchenwälder sind – weltweit betrachtet – bei Weitem nicht so stark verbreitet wie die Eichenwälder. Deshalb hat die Buche im Spessart eine internationale Bedeutung. Deshalb ein Nationalpark mit Vorrang für die natürliche Vegetation, also für die Buche. Und man muss bedenken, was kommen könnte. Der Spessart ist ja nicht isoliert. Im Nordosten schließt sich die Rhön an, im Südwesten der Odenwald. Das wäre – zusammen mit dem Gesamtspessart, bayrisch und hessisch – ein traumhaft schöner Korridor für ein Riesensphärenreservat.

**Und mittendrin der Nationalpark?**

Ja. Ich denke, die Buche braucht eine Chance – und zwar in einem Nationalpark. Vor allem wegen der Artenvielfalt der alten Buchenwälder. Die Buchen müssen älter werden dürfen, 150 Jahre und mehr. Dann liefern sie einen enormen Beitrag zur Biodiversität. Das ist zwar durch mehrere, auch eigene Arbeiten wissenschaftlich belegt, wird aber komplett unterschätzt. > Seite 26

Dossier zum Thema:  
[www.main-echo.de/nationalpark](http://www.main-echo.de/nationalpark)



150-jährige Buche im Spessarter Staatswald: Die Borke ist aufgerissen – gut für die Artenvielfalt. Foto: Burkhard Büdel